

VITTORINO GROSSI

Das „*compelle intrare*“ von Lk 14,23 bei der Donatistenproblematik

Der folgende Beitrag analysiert die Umstände, die Augustinus dazu gebracht haben, die staatliche Intervention zur Begrenzung von religiös motivierter Gewalt aus christlicher Sicht zu legitimieren. – *Vittorino Grossi*, emeritierter Professor der Patrologie an der Lateran-Universität und langjähriger Präses des „Institutum Patristicum Augustinianum“ in Rom; Veröffentlichungen u. a.: *La chiesa di Agostino: modelli e simboli* (Collana *primi secoli*), Bologna 2012; *L'apporto del „De civitate Dei“ all'antropologia agostiniana*, in: Elena Cavalcanti (Hg.), *Il „De civitate Dei“: l'opera, le interpretazioni, l'influsso*, Roma 1996, 271–292; *La liturgia battesimale in S. Agostino: studio sulla catechesi del peccato originale negli anni 393–412*, Roma 1970.

In diesem Beitrag möchte ich das *compelle intrare* des Lukasevangeliums (Lk 14,23) behandeln, das Augustinus nach dem Jahr 405 (Jahr des Edikts des Honorius, mit dem dieser die donatistische Bewegung auflöste) benutzte, um das Eingreifen römischer Soldaten angesichts des Widerstandes der Donatisten, der katholischen Kirche beizutreten, zu rechtfertigen.

In den *Retractationes* schreibt Augustinus:

„Im ersten Buch [eines heute verlorenen Werkes; V. G.] sagte ich, dass ich den Gebrauch weltlicher Gewalt, um die Schismatiker zur kirchlichen Gemeinschaft zu zwingen, missbillige. In der Tat gefiel mir dies damals nicht, weil ich noch nicht erfahren hatte, zu wieviel Übel ihre Straflosigkeit fähig war und wieviel die sorgfältige Anwendung der Regelungen [d. h. die Anwendung der geltenden römischen Gesetze; V. G.] beitrug, um sie zu einem Besseren zu bekehren.“ (*Retr.* 2, 5)*

Zum Verständnis dieses Textes, der manchmal äußerst manipuliert wird, zeigen wir 1. Maßstäbe auf, wie Augustins antidonatistische Werke (393–420) gelesen werden müssen, und wollen wir 2. eine Hilfestellung leisten dafür, wie die Stelle der *Retractationes* in ihrem Kontext gelesen werden muss.

1. Maßstäbe für das Verständnis des antidonatistischen Werkes des Augustinus (393–420)

Die an die antidonatistische Polemik gebundenen Schriften des Augustinus erstrecken sich vom letzten Jahrzehnt des 4. bis zum 2. Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts, genauer gesagt von 393 bis 420, im Besonderen bis zur *Conlatio Carthagenensis* von 411.¹

* Der Beitrag wurde aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Jean-Claude Lechner. Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Übersetzungen von Quellentexten und Sekundärliteratur vom Übersetzer.

¹ Zu den zur Verfügung stehenden Quellen siehe Jean-Louis Maier, *Le dossier du donatisme*, 2 Bde., Berlin 1987–1989; siehe auch *PL* 8, 673–784 (*Monumenta ad Donatarum historiam pertinentia*).

Der Donatismus (abgeleitet vom Bischof Donatus, der dem Maiorinus auf dem Bischofsstuhl von Karthago bis 347 nachfolgte) trat in den Jahren 308–311 infolge der diokletianischen Verfolgungen in Erscheinung und entwickelte sich allmählich zu einer kirchlichen Spaltung. Diese betraf besonders zwei Punkte: die Anerkennung des Martyriums als sicheren Beweis für die Gegenwart des Geistes oder auch für die Heiligkeit und die Ungültigkeit eines Sakramentes, das von einem *traditor* gespendet worden war. Diese Weise, das Martyrium aufzufassen, führte zur donatistischen Ekklesiologie, die eine Trennung unter Christen zwischen Heiligen und Nicht-Heiligen vornahm. Die Diskussionen, die 311 mit der als ungültig angesehenen Wahl des Caecilianus begonnen hatten, zogen sich vom rechtlichen Standpunkt aus genau über ein Jahrhundert lang hin bis zum Jahre 411.

Mit Kaiser Konstantin wurde das Schisma in den Jahren 312–313 zu einer öffentlichen Angelegenheit für die kaiserlichen Behörden.²

Erst in der Periode des katholischen Augustinus und des Donatisten Petilianus gelangte man zu einem Abschluss mit der *Conlatio Carthaginensis* von 411. Augustins und Petilians Werke haben heute noch ekklesiale Bedeutung auf ökumenischer Ebene sowohl wegen der Mittel, die beide Parteien benutzten, um zu einer Einheit zu gelangen, als auch wegen ihres Verständnisses von Kirche.

2. Die Schriften Augustins zur donatistischen Krise (393–420)

Bezüglich der donatistischen Krise verteilen sich die Schriften Augustins auf zwei genau umschriebene Perioden: die Schriften von 393 bis 405 und die Schriften nach 405.

2.1 Die Schriften Augustins zur donatistischen Krise 393–405

Seit 391, dem ersten Jahr Augustins als Priester, haben wir die ersten Zeugnisse in seinem Werk, die die seit einem Jahrhundert dauernde Spaltung der afrikanischen Kirche infrage stellen. Im Jahrzehnt von 393 bis 404 vertrat er in der Frage mit Nachdruck zwei Richtungslinien: die erste betraf die für die donatistische und katholische Seite schwierige Vergangenheit und bestand in einem Verzicht gegenseitiger Vorwürfe, da solche für die zu verfolgende Sache der Wiedervereinigung unnütz waren; die zweite behandelte die Frage an sich auf der Grundlage der Heiligen Schriften und des Vertrauens auf die Fähigkeit der Vernunft, indem man auf fremde Einflussnahme, sei diese nun offen (Eingreifen der weltlichen Autorität) oder verdeckt (Druck auf die Massen mit Propagandamitteln), verzichtete. Die

² Vgl. Vittorino Grossi, Para una relectura de la documentación sobre Osio de Córdoba y la cuestión donatista, in: Antonio Javier Reyes (Hg.), El siglo de Osio de Córdoba. Actas del Congreso Internacional, Madrid 2015, 271–316.